

„Und nun begann eine Zeit des schönsten Kinderglückes. — Nicht nur am anderen Vormittage, sondern auch an den folgenden Tagen kam das Lisei; denn sie hatte nicht abgelaſſen, bis ihr geſtattet worden, auch ſelbſt an ihrem neuen Mäntelchen zu nähen. Zwar war's wohl mehr nur eine Scheinarbeit, die meine Mutter in ihre kleinen Hände legte; aber ſie meinte doch, das Kind müßte recht ordentlich angehalten ſein. Ein paarmal ſetzte ich mich daneben und laß aus einem Bande von Weiße's Kinderfreunde vor, den mein Vater einmal auf einer Auktion für mich gekauft hatte, zum Entzücken Liſei's, der ſolche Unterhaltungsbücher noch unbekannt waren. ‚Das iß g'ſchickt!‘ oder ‚Ei du, was geit's für Sachan auf der Welt!‘ Dergleichen Worte rief ſie oft dazwiſchen und legte die Hände mit ihrer Näharbeit in den Schoß. Mitunter ſah ſie mich auch von unten mit ganz klugen Augen an und ſagte: ‚Ja, wenn's Geſchichtl nur nit derlog'n iß!‘ — Mir iß't's, als hörte ich eß noch heute.“

— — Der Erzähler ſchwieg, und in ſeinem ſchönen männlichen Antliß ſah ich einen Ausdruck ſtilen Glückes, als ſei das alles, was er mir erzählte, zwar vergangen, aber keineswegs verloren. Nach einer Weile begann er wieder.

„Meine Schularbeiten machte ich niemals beſſer als in jener Zeit, denn ich fühlte wohl, daß das Auge meines Vaters mich ſtrenger als je überwachte und daß ich mir den Verkehr mit den Puppenspielerleuten nur um den Preis eines ſtrengen Fleißes erhalten könne. ‚Eß ſind reputierliche Leute, die Tendlers,‘ hörte ich einmal meinen Vater ſagen; ‚der Schneiderwirt drüben hat ihnen auch heute ein ordentliches Stübchen eingeräumt; ſie zahlen jeden Morgen ihre